Molkenmarkt. Kein Ergebnis ist auch eine Entscheidung

Text **Ulrich Brinkmann**

Das Werkstattverfahren für den Berliner Molkenmarkt endete im September ohne Einigung auf einen Entwurf. Für die weitere Planung auf verschiedene Ansätze zurückgreifen zu können, ist aber auch eine Chance.

Anfang November lenkte eine Meldung Aufmerksamkeit auf das brache Areal am Molkenmarkt im mittelalterlichen Kern Berlins: Archäologen hatten am Jüdenhof einen Keller aus der Zeit um 1400 entdeckt, der Aufschluss bietet über bislang wenig bekannte Aspekte des damaligen Lebens – vor allem die erhaltenen Speisevorräte gelten als Sensation. Die Grabungen gehen der geplanten Neubebauung voraus, die sich seit Jahrzehnten ankündigt: Schon in Stimmanns Planwerk Innenstadt war Ende der 90er Jahre eine Wiedergewinnung des historischen baulich-räumlichen Gefüges an dieser Stelle angelegt.

Dass sich seitdem baulich nicht viel getan hat, liegt auch an der starken Lobby der Autofahrer: Die Grunerstraße, die in den 70er Jahren in autobahnähnlicher Dimension die einstmals von der Spree zu den Marktplätzen führenden Wegeverbindungen Littenstraße, Klosterstraße und Jüdenstraße abschnitt, ist Teil der wichtigsten Ost-West-Straßenverbindung der Berliner Innenstadt. Daran ändert auch nichts, dass sie seit 2019 nach Norden verlegt wird, um Platz zu gewinnen für das künftige Stadtquartier.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Re-Urbanisierung dieses Teils des Zentrums erfolgte 2016, als ein Bebauungsplan für das Gebiet beschlossen wurde, der auch Grundlage des im Frühjahr 2021 ausgelobten Wettbewerbs war. Dieser endete im Dezember 2021 mit zwei ersten Preisen: für den eher im Sinne der „kritischen Rekonstruktion“ konzipierten Entwurf des im Frühjahr überraschend verstorbenen Berliner Architekten Bernd Albers und für den Vorschlag der Kopenhagener OS arkitekter, der zwar die Blockgrenzen des B-Plans respektiert, im Inneren aber ein entlang von Themen wie Holzbau, Vorfertigung, Autofreiheit und Stadtgrün entwickeltes Quartier inszeniert. Der konservative wie der experimenthungrige Teil der Stadtgesellschaft dürften zufrieden gewesen sein – und mit Spannung auf die Ergebnisse der Überarbeitung in diesem Frühjahr geblickt haben. Das „Werkstattverfahren“, bei dem sich wie im Wettbewerb auch Bürgerinnen und Bürger beteiligen konnten, sollte eigentlich mit der Entscheidung für einen der beiden Entwürfe als Grundlage der weiteren Konkretisierung der Planung in der „Charta Molkenmarkt“ gekrönt werden. Zur allgemeinen Überraschung ist diese Festlegung ausgeblieben: Das Verfahren wurde Mitte September beendet, ohne einen Entwurf zu wählen.

Viel Kritik hat sich an dieser Entscheidung zur Nichtentscheidung entzündet, vor allem von Seiten der Avantgardisten, die seit der Berufung von Petra Kahlfeldt zur Senatsbaudirektorin alle Hoffnungen auf die Implementierung ihrer Vorstellungen zur Stadtentwicklung fahren sehen. Doch muss das Offenhalten beider Entwicklungsansätze für die weitere Planung kein Nachteil sein. Ohnehin haben sich die zwei Entwürfe durch die Überarbeitung angenähert: Albers/Malcovati haben das aus DDR-Zeiten stammende Bürogebäude Klosterstraße 44 integriert und so einem Zeugnis der jüngeren Baugeschichte Vorrang eingeräumt gegenüber der Raumform der untergegangenen Französischen Kirche, die im Wettbewerbsentwurf als Hofraum neu erstehen sollte; im Plan von OS dagegen wurde die Erinnerung an Orte wie diesen oder den Großen Jüdenhof deutlicher bei der Ausformulierung der Wohnhöfe. Hier ein bisschen mehr Moderne, da ein bisschen mehr Ortsbezug, dazu die Festlegung, das Quartier nicht eigentumsrechtlich zu parzellieren, sondern in Landesbesitz zu belassen und zusammen mit den Berliner Wohnungsbaugesellschaften zu entwickeln – die Angst vor zuviel Altstadt erscheint unter diesen Voraussetzung einigermaßen unbegründet. Schon eher steht zu befürchten, dass auch am Molkenmarkt Architektur-Trash entsteht, wie er jüngst auf der anderen Seite der Mühlendammbrücke von der WBM mit blrm Architekt*innen realisiert wurde und dem gestalterischen Anspruch des zentralen Ortes Hohn spricht.

Eine Gruppe der Juroren hat inzwischen einen detaillierten Kommentar zu beiden Arbeiten verfasst und Empfehlungen formuliert. Wie die Senatsbaudirektorin mitteilt, können und sollen sich beide Büros – das Büro Albers wird von Silvia Malcovati und Stefan Lotz weitergeführt – in beratenden Gremien an der Ausarbeitung der Charta beteiligen und auch an den für 2025 angekündigten Architekturwettbewerben. Bis dahin dürfen die Archäologen erst einmal weiter ausgraben.

Offner, städtebaulicher Wettbewerb 2021

ein 1. Preis (25.000 Euro) Bernd Albers Architekten, Berlin, mit Silvia Malcovati, Berlin, und Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

ein 1. Preis (25.000 Euro) OS arkitekter, Kopenhagen, mit cka czyborra klingbeil architekturwerkstatt, Berlin

2. Preis (20.000 Euro) Mäckler Architekten, Frankfurt/M., mit USUS Landschaftsarchitektur, Zürich

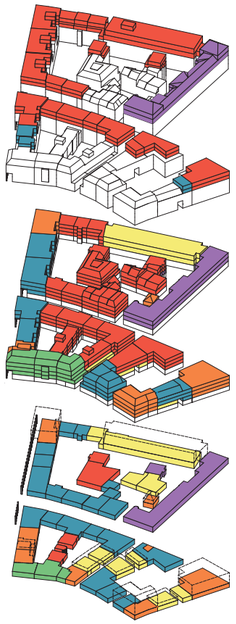
3. Preis (15.000 Euro) Superwien Urbanism, Wien, mit Raum + Strategie

Anerkennung (10.000 Euro) Jordi Keller Pellnitz Architekten, Berlin, mit Christina Kautz Landschaftsarchitektur, Berlin

Anerkennung (10.000 Euro) Octagon Architekturkollektiv, Leipzig, mit coopdisco und Gruppe F/Freiraum für alle, beide Berlin

Jury (Fachpreisrichter)

Vanessa Carlow, Wolfgang Haller, Timo Herrmann, Petra Kahlfeldt, Marianne Mommsen, Andreas Quednau, Christa Reicher (Vorsitz), Rudolf Scheuvens, Antje Stokman



ein 1. Preis Bernd Albers und Silvia Malcovati orientieren die Wohnungen in die Nebenstraßen und greifen dort historische Parzellierungen auf. Der Boden aber wird nicht parzelliert, so dass gemeinschaftliche Freiräume im Blockinneren möglich sind.
Abbildungen: Verfasser; Grundriss Erdgeschoss im Maßstab 1:3333

- Wohnen
- Kulturpräsentation
- Kulturproduktion
- soziale Einrichtungen
- Gewerbe
- öffentl. Einrichtungen

ein 1. Preis Auch OS arkitekter folgen den Baulinien des 2016 verabschiedeten B-Plans, gestalten im Blockinneren aber eine intime Wohnumgebung, die keine Anklänge an altstädtische Dichte sucht.
Abbildungen: Verfasser, Plan im Maßstab 1:3333

- Erschließung
- Ausstellungen/Museen
- Gastronomie
- Wohnen
- Gewerbe
- Handel
- Veranstaltungsflächen

Beton.
Für große
Ideen.

Oscar Niemeyer Sphere – Leipzig
Oscar Niemeyer | Architekt | Rio de Janeiro
www.beton-fuer-grosse-ideen.de

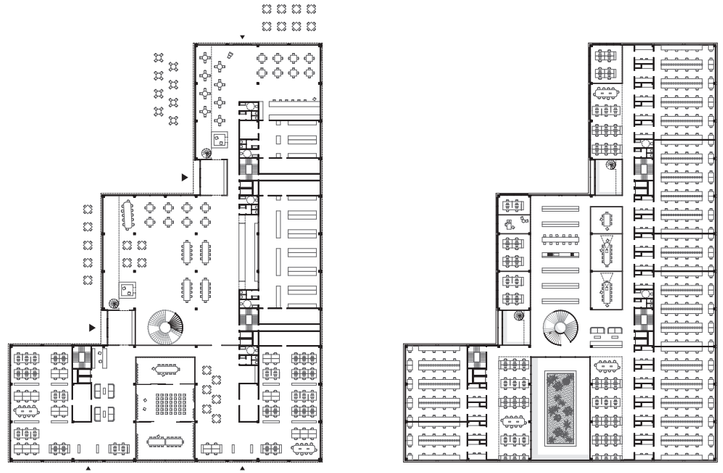
Beton

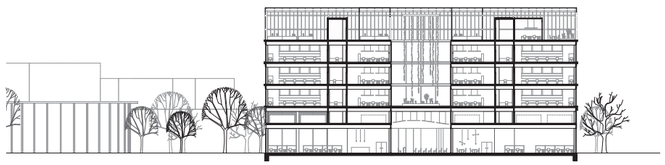
Der Ort der Lehre

Studierende dürften in der Regel wenig über den Ort der Lehre und des Lernens nachdenken, anders wohl Studentinnen und Studenten der Architektur und des Städtebaus. Mit dem Hochschulwettbewerb campus³ bietet die Firma rheform seit drei Jahren ein Forum, in dem Gedanken dazu Gestalt annehmen können, bewertet und prämiert werden. Text **Boris Schade-Bünsow**

In diesem Jahr wurden im Hochschulwettbewerb campus³ zwei Preise vergeben. Beide Arbeiten zeigen ein scheinbar retardierendes Moment zu den Zeiten der Pandemie. Nun stehen wieder Interaktivität, Kommunikation und der Wunsch nach sozialem Austausch im Vordergrund, es dominiert die Hoffnung, dass es vorbei sei mit der akademischen Isolation. Räume für gemeinsames Arbeiten stehen an eine zentraler Position in den Entwürfen.

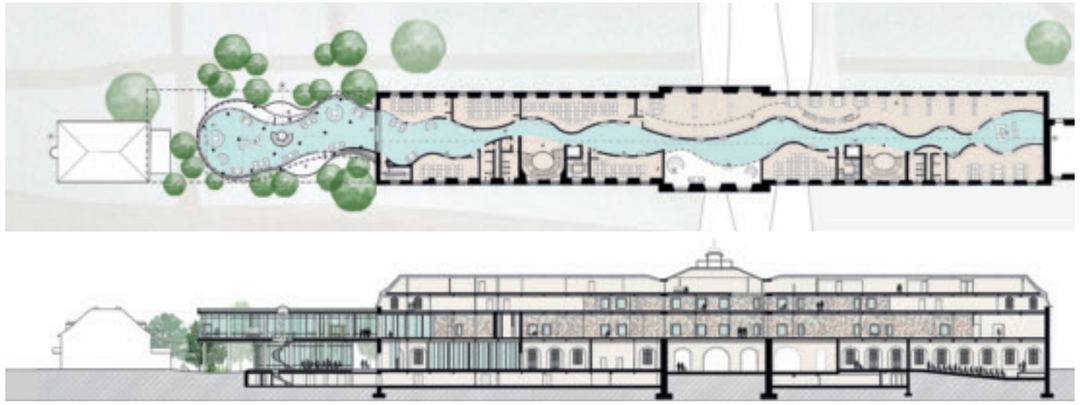
Ein 1. Preis ging an die Arbeit „Das Labor, Labor- und Forschungszentrum Biologie“ von David Troost und Lennart von Hofe auf dem heterogenen Wissenschaftscampus „Science City Bahrenfeld“ in Hamburg. Auf den ersten Blick dominiert die Hauptfunktion gestalterisch deutlich. Die extrovertierten Funktionen im Erdgeschoss, binden das Gebäude in das Quartier ein, in dem





ein 1. Preis David Troost und Lennart von Hofe entwickelten ein Laborgebäude als neue Mitte eines Hochschulcampus in Hamburg. Erdgeschoss, Regelgeschoss und Schnitt im Maßstab 1:1000, Lageplan 1:5000

ein 1. Preis Christa Liedtke wählte eine außergewöhnliche, fast literarische Darstellungsform, um ihre Umstrukturierung des östlichen Galerieflügels des Bonner Schlossgebäudes und den hinzugefügten Anbau zu beschreiben. Lageplan im Maßstab 1:7500, Grundriss und Schnitt 1:1000



Hochschulwettbewerb

ein 1. Preis (3000 Euro) David Troost, Lennart von Hofe, Leibniz Universität Hannover

ein 1. Preis (2000 Euro) Christa Liedtke, SRH Hochschule Heidelberg

Jury

Yvonne Dorf, Joachim Heintze, Catrin Hedwig, Norbert Palz (Vorsitz), Boris Schade-Bünsow

Ausloberin

rheform – EntwicklungsManagement

ein Platz mit einer hohen Aufenthaltsqualität geschaffen wird. Der Baukörper besteht aus sechs Geschossen. Im Erdgeschoss, mit einer etwas höheren Raumhöhe, befinden sich die öffentlichen Bereiche: eine Bar, eine Cafeteria und das Gründerzentrum der Hochschule. Das erste Obergeschoss dient der Gebäudetechnik, es stärkt mit seiner etwas niedrigeren Geschosshöhe das Erdgeschoss, indem es wie ein Mezzanin über die Fassadengestaltung optisch damit verbunden ist. Es folgen drei Regelgeschosse mit überwiegend Laborfunktionen. Im obersten, überhöhten Geschoss befindet sich ein Gewächshaus, dessen Glasfasade dem Gebäude nachts einen hellen, markanten Abschluss gibt.

Ebenfalls ausgezeichnet wurde der Entwurf „Riverine – The River Flows Within“ von Christa Liedtke. Die Arbeit basiert auf einer vorgegebenen Aufgabe, für die ein fiktiver Umbau des Hauptgebäudes der Universität Bonn, welches sich in der kurfürstlichen Schlossanlage in der Bonner Innenstadt befindet, Grundlage war. Hier sollte ein neues Lehrzentrum innerhalb des östlichen Galerieflügels und eines angrenzenden, neu zu schaffenden Anbaus entstehen.

Die Arbeit, die im Rahmen des Masterstudiengangs „Design for the Built Environment“ an der SRH Hochschule Heidelberg entstand und von den Professoren Andreas Hammer und Andreas Bartels betreut wurde, skizziert auf leichte und erzählerische Weise ein besonderes Entwurfskonzept und setzt dieses nachvollziehbar und glaubhaft um. Die Liebe zum Leben – und die damit verbundenen Aufgaben an die Architektur – stehen im Zentrum der entwerferischen Position. Die Autorin beruft sich auf den Evolutionstheoretiker und Biologen E. O. Wilson, der diese Haltung in seiner Theorie der Biophilie ausformuliert hat. Der zunächst esoterisch wirkende Ansatz schafft ganz fundamentale, reale Raumqualitäten, die allesamt kommunikationsfördernd wirken. Der organisch anmutende Neubau des „Student Hub“ nimmt sich zurück und versucht weder mit dem Galerieflügel des alten Bonner Schlosses noch mit dem Lenné-Haus zu konkurrieren. Bestand und Neubau bilden einen Ort der Symbiose, in dem traditionelle und neue unkonventionelle Lern- und Lehrformen aber auch Bereiche für Erholung, Versorgung und Sport aufgehen. Der Entwurf setzt sich konsequent mit der adaptiven und gestalterischen Wiederverwendung von Wertstoffen als klimafreundliche Alternative zu konventionellen Bauelementen auseinander und berücksichtigt nachhaltige Energiekonzepte.